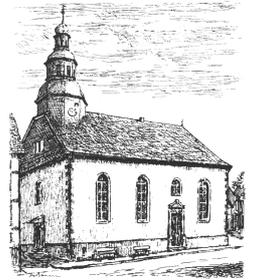


Kircheblättche



der
Evangelischen Kirchengemeinde Burkhardts/Kaulstoß

Mai – Juni - Juli 2020



Nr. 126



Auf den Seiten 10 – 13:
Interview mit unserem langjährigen Organisten Andreas Schäfer

Seite:	Inhalt
3	An(ge)dacht
4	Adressen
5	Rückblick auf das Konfirmandenjahr 2019/20
6	Vermischtes
7	Vertrauen - auch wenn es dunkel ist
8	Religion für Einsteiger
9	Nachrichten vom Diakonischen Werk
10 – 13	„Die Musik hat ihn nie losgelassen“
14	Kinderseite
15	Bei Gott sind wir gut aufgehoben
16	Muttertag
17	Vatertag
18	Aus den Kirchenbüchern
19	Pfingsten
20 - 21	Menschen, Musik, Momente
22 - 23	Schreiben mit der Hand fördert das Lernen
24	Gottesdienste in nächster Zeit

So erreichen Sie uns:

Pfarrer

Burkhard Zentgraf,

stellvertr. Kirchenvorstandsvorsitzender



06045-1554 oder -955549



06045-951886

Gemeindebüro

Sekretärin Marion Herget:



06045-1554 oder privat -5636



06045-951886

email: ev.kirchengemeinde.burkhards@t-online.de

Bürozeiten: montags von 14:30 Uhr bis 17:00 Uhr

Kirchenvorstandsvorsitzender

Helmut Reinemer



06045-7567

Küsterin Ingrid Reinemer:



06045-7567



06045-954005

mobil: 0175-5273854

Ansprechpartner-Besuchskreis:

Heidelore Hainz: 0160-91796813

Impressum

Herausgeber: Ev. Kirchengemeinde Burkhardts/Kaulstoß

www.burkhards-evangelisch.de

Redaktion: Heidelore Hainz, Marion Herget, Pfr. Burkhard Zentgraf

Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de

Auflage: 260 Ex.

Der Gemeindebrief wird kostenlos an alle Haushalte verteilt.

Spendenkonto:

VR Bank Main-Kinzig-Büdingen eG, IBAN DE66 5066 1639 0004 5040 46

AN(GE)DACHT

Das aus dem Lateinischen stammende Wort „Tempel“ meint ursprünglich kein Bauwerk, das für Gottesdienste bestimmt ist. Es meint einen abgegrenzten, ausgemessenen Bezirk am nächtlichen Himmel, einen bestimmten Ausschnitt des Sternenhimmels. Aus ihm lasen Sterndeuter ab, wie das menschliche Leben hier unten zu gestalten sei. Denn man glaubte, die höhere, die göttliche Ordnung sei Maß und Richtschnur für das, was auf der Erde gelten solle. Und weil es auf der Erde gelten solle, grenzte man auf der Erde einen entsprechenden Bezirk ab, der sein Maß hatte von dem Ausschnitt am Himmel. „Tempel“ meint also zuerst den Platz des Priesters, der den Himmel beobachtet, und später das Gebäude, in dem gefeiert wurde, was am Himmel zu sehen war, nämlich der Zusammenhang zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde, die Zusammengehörigkeit von göttlicher und menschlicher Welt. (Nach Jörg Zink)

Corona-Krise 2020:
die „Tempel“, die Kirchen sind leer. Die Gottesdienste müssen ausfallen. Die Ansteckungsgefahr in geschlossenen Räumen ist zu groß. Sollten wir Christen in dieser Zeit wieder zurückkehren zum Ursprung und die göttlichen Weisungen vom Himmel ablesen? Schließlich ist der ja von Gott-Vater geschaffen, sein Sohn ist an Himmelfahrt in ihn aufgenommen worden und der Heilige Geist ist von ihm her zu uns hinabgefahren.

Außerdem war es ein Stern, der den Weisen aus dem Morgenland den Weg zum Kind in der Krippe wies. Und noch Martin Luther fand deshalb das Ausdeuten des Laufs der Himmelskörper auf unser Leben, die Astrologie, ganz in Ordnung.

Mittlerweile wissen wir aber, dass die Astrologie Menschen ganz furchtbar manipulieren kann. Und wem ein schweres Schicksal vorhergesagt worden ist, der lebt in Angst und fürchtet sich vor der Zukunft. Und beides ist bestimmt nicht das, was Gott für uns als seine von ihm geliebten Geschöpfe will.

Der Stern, der die Weisen aus dem Morgenland zu Jesus hinführte, brachte diesen aber große Freude. Und genau das soll die Astrologie dann auch leisten: zu Gott hinführen und zur Freude an Gott.

Welche Erkenntnis soll uns also der Blick in den Sternenhimmel bringen? Das Lied EG 408 aus unserem Gesangbuch sagt's so: „Meinem Gott gehört die Welt, / meinem Gott das Himmelszelt, / ihm gehört der Raum, die Zeit, / sein ist auch die Ewigkeit. / Und sein eigen bin auch ich. / Gottes Hände halten mich / gleich dem Sternlein in der Bahn; / keins fällt je aus Gottes Plan.“

Diese Erkenntnis in Corona-Zeiten für uns neu zu gewinnen, das kann uns der Blick in den Himmel vermitteln. Die warmen Frühlings- und Sommerabende laden geradezu dazu ein. Und vielleicht tröstet uns das dann auch über unsere geschlossenen Gotteshäuser ein wenig hinweg.

Pfarrer Burkhard Zentgraf

ADRESSEN

Evang. Dekanat Büdinger Land, Bahnhofstraße 26, Nidda

Frau Dekanin Sabine Bertram-Schäfer, Tel. 06043- 8026-0

Verwaltung: Tel. 06043-8026-20

Diakoniestation Hoher Vogelsberg

Schotten, Kirchstrasse 47, Tel. 06044-8844

häusliche Alten- und Krankenpflege

Diakonisches Werk Wetterau

Haus der Kirche und Diakonie

Nidda, Bahnhofstrasse 26, Tel. 06043-9640-0

-Beratung für Familien, Schwangere, Alleinerziehende, Schuldnerberatung-

Krisentelefon am Wochenende: 0700-03990399

Hospizhilfe Schotten-Nidda e.V.

Geschäftsstelle: Pfr. Dr. Peter Möser (1. Vorsitzender) – 06044-987947

Koordinatorin und Ansprechperson für Einsätze der Hospizhelfer:

Annemarie Serrani-Stöhr, Tel. 06044-966308

Fachstelle für Frauen und Kinder in Not

Notruf in Lauterbach, Tel. 06641-977-244



Rückblick auf das Konfirmandenjahr 2019/2020

Was war der Palmsonntag 2020 für ein schöner Tag! Viel Sonne, und in den geschützten Bereichen war es angenehm warm! Eigentlich ideal für unsere Konfirmationsfeier. Aber es hat leider nicht sollen sein. Wie so viele Feste musste auch dieses abgesagt werden. Natürlich wegen „Corona“. Und wann wir's werden nachholen können, das steht noch in den Sternen.

„Na, wenigstens haben wir aber den Vorstellungsgottesdienst noch hinter uns gebracht“, sagten die Konfirmanden erleichtert. Ja, sie waren zuvor doch etwas aufgeregt: „Hoffentlich kriegen wir den Gottesdienst ohne große Pannen hin!“ Vor allem bei zwei auswendig gelernten Texten haperte es während der Proben bis zuletzt: beim Psalm 23 und bei den Zehn Geboten. Aber am Ende, im Gottesdienst, lief alles wie am Schnürchen.

Aufgrund verschiedener Umstände mussten wir den Vorstellungsgottesdienst in die Mitte des März vorverlegen. Eine absolute Ausnahme. Aber genau das war unser Glück.

Die Predigt des Vorstellungsgottesdienstes hatte das alttestamentliche Buch Ruth zum Thema, genauer: die erstaunlich enge Beziehung zwischen Ruth und ihrer Schwiegermutter Naomi. Nicht selten kracht es ja ordentlich zwischen Schwiegermutter und –tochter. Aber hier: ein außergewöhnlich liebevolles Verhältnis. Als Naomi nach dem Tod ihres Mannes und ihrer beiden Söhne, einer davon Ruths Mann, wegziehen und Ruth alleine lassen will, da fallen vonseiten Ruths die berühmten Worte: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ (Ruth 1, 16)

Der Vorstellungsgottesdienst am 15. März 2020 war der Abschluss des Konfirmandenjahrs, das mit einem ersten Treffen zwischen Konfirmanden, Konfi-Eltern und Pfarrer am 10.04.2019 begann.



Ca. 25 Unterrichtsstunden folgten.

In die Unterrichtszeit fiel ein Ausflug nach Fulda mit Besuch des Fuldaer Doms und der Michaeliskirche am 24. August 2019.

Zu Erntedank am 6. Oktober 2019 schmückten die Konfirmandeneltern und die Konfirmanden den Altar und richteten das Bratkartoffelessen aus.

Am 1. Dezember (1. Advent) 2019 besuchte die Konfirmandengruppe den Jugendgottesdienst in Hirzenhain.

Der für die Adventszeit 2019 geplante Besuch der „Lebendigen Krippe“ in einem Fuldaer Kloster musste abgesagt werden.

Das Jahresende war dann geprägt von vielen Krippenspielproben und schließlich dem Krippenspiel an Heilig Abend 2019.

Die Konfi-Freizeit zusammen mit vier weiteren Konfi-Gruppen vom 27. bis 30. Januar 2020 im UHU, einem Freizeitheim bei Ober-Mörlen mit Selbstversorgung, war dann der vorläufige Abschluss der gemeinsamen Unternehmungen. Aber auch bei der Taufe von Noel Straub am 8. März 2020 beteiligten sich die übrigen Jugendlichen, indem sie ihrem Mitkonfirmanden Segensworte zusprachen.

Ja, und nun fehlt uns das noch, woraufhin alles zulaufen sollte: die Konfirmation. Keiner weiß, wann sie sein und wie sie ablaufen wird. Vielleicht ist nach „Corona“ wirklich alles anders.

Text: Pfarrer Burkhard Zentgraf

Bild: Ingrid Reinemer

Vermischtes

Stand der Renovierungsarbeiten bezüglich der Kirchenfenster

Am 25. März 2020 habe ich mich telefonisch bei unserer Architektin,
Frau Dagmar Zinn, nach dem Sachstand erkundigt.

In diesem Gespräch erklärte sie mir, dass sie in der Planung mit
Schreinermeister und Restaurator, Herrn Obenhack, Schlitz, sowie mit
der Glasexpertin, Frau Kunert, Wiesbaden, ist.

Die Ausschreibungen für die Renovierungsarbeiten können in nächster
Zeit auf den Weg gebracht werden.

Helmut Reinemer

Im Internet finden Sie uns unter
www.burkhards-evangelisch.de

Viel Spaß beim Surfen!

Die Sammlung für das Diakonische Werk in Hessen und Nassau ergab
insgesamt 194,00 €.

Allen Geberinnen und Gebern sagen wir, auch im Namen des
Diakonischen Werkes, herzlichen Dank.

Den Konfis danken wir für ihren Einsatz.

**Schöpfer des Lichts, Sonne meines Lebens,
ich danke dir für diesen neuen Tag.**

**Hilf mir, deinen Willen zu erkennen und zu tun.
Gib mir Kraft für die Aufgaben, die mir gestellt sind...**

Gib mir Mut für die Schritte, die ich tun muss...

Gib mir Liebe zu den Menschen, die mir begegnen...

**Lass mich erfahren, dass du mir nahe bist in allem,
was heute geschieht.**

Vertrauen – auch wenn es dunkel ist

**„Wer in der Finsternis geht und wem kein Lichtstrahl scheint,
der vertraue auf den Namen des Herrn!“ (Jesaja 50,10)**

„In der Finsternis gehen – und kein Lichtstrahl“. Kein Lichtstrahl.

Ja, das gibt es. Manchmal ist da kein Lichtstrahl. Gar keiner. Da ist wirklich nichts. Nur Dunkel. Ja, das gibt es. In jedem Leben ist das möglich, zu jeder Zeit, auch im sonnigen Frühling oder in der meist so fröhlichen Osterzeit. Es können Dinge geschehen, die es finster machen, richtig finster. Und dann hilft es nichts, sich etwas vorzumachen und so zu tun, als ob das alles eigentlich gar nicht so schlimm wäre. Nein. Besser ist es, die Sache zu benennen, wie sie ist.

So macht es auch der Bibelvers:

„Wer in der Finsternis geht und wem kein Lichtstrahl scheint...“

Doch der Vers bleibt dabei nicht stehen. Er schlägt einen Weg vor, den wir trotzdem gehen können: „...der vertraue auf den Namen des Herrn“.

Vertrauen (oder Glaube) muss manchmal trotzdem geschehen – gegen allen Augenschein. Wir sehen nichts – und glauben trotzdem, vertrauen trotzdem.

Es ist der Weg, den wir Christen gehen können: Gottes Hand in Jesus suchen, uns an Worte von ihm erinnern, ihn anrufen im Gebet – immer wieder, immer weiter, auch wenn wir den Eindruck haben:

Da ist keiner, da hört keiner, da sehen und spüren wir nichts. Ich bin sicher: Er ist trotzdem da, auch wenn wir manchmal nichts davon merken. „Jesus spricht: Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die Meinen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“. Darum glaube ich. Daran will ich mich festhalten – trotz allem – auch in dieser so schweren Zeit von Corona.

Christlicher Glaube ist kein Glaube, der uns ein durchweg sonniges Leben verspricht. Nein. Das Leben bleibt auch für Christen, was es ist: Durchwachsen von Licht und Dunkelheit. Und manchmal ist es ganz dunkel.

Aber wir vertrauen darauf, dass Jesus trotzdem da ist, dass er uns den Weg und uns am Ende zum Ziel bringt.

Jemand sagte mal: „Gott hat uns keine ruhige Reise versprochen, aber eine sichere Ankunft“.

Ich glaube daran, dass dies stimmt. Wir haben oft keinen leichten Weg. Aber da ist einer, der geht mit, auch wenn wir ihn nicht sehen oder spüren. Er ist trotzdem da und lädt uns ein, ihm zu vertrauen.

Pfr. Ulrich Bauersfeld / Helmut Reinemer



WORIN SIND CHRISTEN SICH EINIG?

Auf zwei nicht mehr verhandelbare Positionen haben sich die ältesten Christen mit ihren ersten beiden großen Richtungsentscheidungen festgelegt. Nach einem Streit unter den Aposteln, ob Christen sich – wie Juden – beschneiden lassen müssen, entschied man sich dagegen: Der christliche Glaube ist seither offen für Menschen ohne jeden kulturellen Bezug zum Volk Israel. Er ist universell.

In den 1930er Jahren propagierten selbst ernannte „Deutsche Christen“ ein Christentum „nur für Arier“. Sie schlossen ehemalige Juden, die zum Christentum konvertiert waren, aus. Christen überall auf der Welt waren empört. Jahrzehnte später reagierte der Weltkirchenrat in einer vergleichbaren Lage resoluter: Als südafrikanische Apartheidkirchen Schwarzen gleiche Rechte aberkannten, erklärte er: „Apartheid ist Sünde.“ Heute gilt: Wer das christliche Abendland verteidigen will, muss offen sein für Menschen jeder Hautfarbe, Ethnie und Kultur.

Im zweiten großen Richtungsstreit ging es darum: Ist das Christentum eine neue Religion – oder bleibt es an das Alte Testament gebunden und damit ans rabbinische Judentum?

Auch hier entschieden die frühen Christen klar: Sie sahen sich weiterhin in derselben Tradition wie die Juden.

Allerdings empfanden sie eine Konkurrenz zum Judentum. Sie wurden hartherzig gegenüber denen, die aus der identischen Offenbarung andere Schlüsse zogen, und überhäufte Juden mit Vorwürfen und Fehltritten. So entstanden Antijudaismus und völkischer Antisemitismus. Jahrhundertlang verfolgten und töteten Christen Juden. Der grausame Tiefpunkt war die Schoah, der Holocaust.

Entscheidend ist aber: Jesus war Jude, er forderte das jüdische Gebot der Nächstenliebe ein. Hass ist unchristlich, auch da gibt es kein Vertun. Antijüdische Ressentiments dürfen um Christi willen nicht sein. Es wäre im Sinne Jesu, wenn alle Christen weltweit sich jedem Antisemitismus entgegenstellen, auch dem eigenen.

BURKHARD WEITZ

✦ **chrismon**

Aus: „chrismon“, das Monatsmagazin der evangelischen Kirche.
www.chrismon.de

Diakonie-Sammlung zur Unterstützung diakonischer Arbeit

Von Tür zu Tür, von Mensch zu Mensch

Im Frühjahr und Herbst sammeln engagierte Konfirmanden Spenden in ihren Kirchengemeinden. Manchmal wird auch eine Kollekte der Diakonie gewidmet. Für welche Hilfen werden die Spenden verwendet und warum sind Spenden nötig? Hier ein Beispiel: Hilfe der Diakonie-Werkstatt zum Wiedereinstieg ins Berufsleben für Menschen mit Behinderung:

Herr K. suchte eine neue Arbeit oder überlegte eine weitere Ausbildung zu machen. Eine ganz alltägliche Situation im Leben vieler Menschen. Seine Ausgangslage war allerdings etwas anders als bei Vielen: Wegen einer psychischen Erkrankung konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben. Er arbeitete daher in der Diakonie-Werkstatt Wetterau an einem geschützten Arbeitsplatz.

Mit seinem Wunsch, eine zweite Ausbildung im Einzelhandel zu machen und dem Ziel, wieder regulär zu arbeiten, ging er auf seine Betreuerin Frau D. zu. Sie ist im Diakonischen Werk Wetterau die Fachkraft für Berufliche Integration und unterstützt Beschäftigte der Diakonie-Werkstatt auf dem Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Sie half Herrn K. bei der Suche nach einer geeigneten Stelle und schrieb mit ihm Bewerbungen für sein Praktikum.

Ein halbes Jahr später hatte es geklappt.

Herr K. stellte sich in einem Supermarkt vor, hatte Erfolg und begann sein Praktikum. Herr K. leistete gute Arbeit und sein Betrieb bot ihm einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz (BIP) an. Ein BIP dauert maximal zwei Jahre, immer mit dem Ziel, in einer Festanstellung oder ein

Ausbildungsverhältnis übernommen zu werden. Die Weichen für eine Rückkehr auf den ersten Arbeitsmarkt waren gestellt.

Die Werkstatt des Diakonischen Werkes Wetterau beschäftigt Menschen mit seelischen und körperlichen Behinderungen, die nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können. In einer Einarbeitungsphase wird geprüft, ob die Werkstatt die richtige Einrichtung ist. Danach folgt eine Berufsbildungsphase, ein Wechsel auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wird gefördert und ist jederzeit möglich. Die Arbeits- und Rahmenbedingungen sind auf die Bedürfnisse der Beschäftigten ausgerichtet. Je nach Interesse und Neigung gibt es viele interessante Arbeitsbereiche.

Eckhard Sandrock, Leiter des Diakonischen Werks Wetterau, erklärt dazu: „Im Bereich der evangelischen Dekanate Büdinger Land und Wetterau begleiten unsere Mitarbeitenden Menschen, die sich in einer Notlage befinden. Wir bieten nicht nur Hilfe, sondern leisten auch Hilfe zu Selbsthilfe. Jeder kann bei uns kostenlose und vertrauliche Beratung in Anspruch nehmen. Leider reichen kirchliche und öffentliche Zuschüsse längst nicht aus, um die umfangreichen Angebote unseres Sozialen Dienstes zu gewährleisten. Damit diese wichtige Arbeit auch in Zukunft weitergeführt wird, werden die Spenden dringend benötigt.“

Das Diakonische Werk Wetterau bittet daher Gemeindemitglieder und Bürger*innen mit ihrer Spende bei der diakonischen Arbeit zu helfen.

Spendenkonto des Diakonischen Werks Wetterau

Sparkasse Oberhessen
IBAN DE40 5185 0079 0150 0212 00, BIC: HELADEF1FRI

Wichtig: Für eine Spendenbescheinigung geben Sie bitte Ihren Namen und die Adresse an. Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Wir sind vom Finanzamt Frankfurt/Main als gemeinnützige Einrichtung nach §§ 51ff AO anerkannt.

Für weitere Auskünfte:

Regina Bauer, Tel. 06043 9640-216, regina.bauer@diakonie-wetterau.de
Sabine Mohn, Tel. 06031 7252-118, sabine.mohn@diakonie-wetterau.de
Weitere Informationen zum Diakonischen Werk Wetterau: www.diakonie-wetterau.de

„Die Musik hat ihn nie losgelassen“

Die Orgelmusik gehört zum Gottesdienst wie das Amen zum Gebet. Aber wer sitzt da eigentlich in Burkhardts auf der Orgelbank und spielt? Wie kommt man überhaupt auf die Idee, Orgel spielen zu lernen?

Lesen Sie alles darüber in einem Interview mit unserem Organisten, **Andreas Schäfer** aus Herchenhain. Er begleitet seit **33 Jahren** die Gottesdienste in der Burkhardter Kirche an der Orgel.

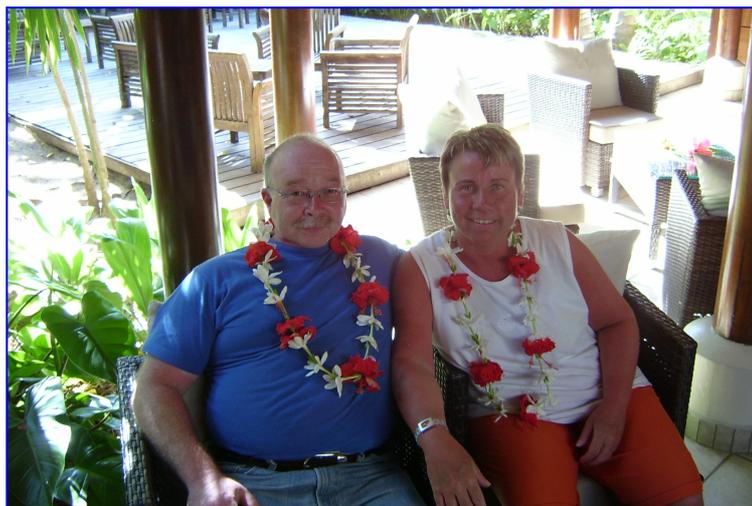
Lieber Andreas,

stell dich doch bitte kurz unseren Lesern und Leserinnen vor:

Geboren und aufgewachsen bin ich in Herchenhain. In Grebenhain bin ich in die Grundschule und dann auch in die Realschule gegangen, die ich mit dem Realschulabschluss beendet habe. Anschließend schloss ich eine Lehre als Werkzeugmacher ab mit späterer Weiterbildung zum Industriemeister Metall.

Wie bist du darauf gekommen, die Orgel als eines der schwierigsten Instrumente, spielen zu wollen?

Ich glaube, ich habe dies zum einen meinem Vater zu verdanken, der mir seine Musikalität vererbt hat und zum anderen unserem damaligen Organisten in Herchenhain, Heinrich Adolph (viele Ältere kennen ihn auch noch unter dem Namen „Hannjörchs Heine“).



Beatrix und Andreas im Urlaub auf der kleinen Insel „Bora Bora“ im Südpazifik

Musik hat mir schon als Kind Spaß gemacht. Für mich war es schon damals ein Highlight als Schüler der ersten Klasse auf dem „hochmodernen Keyboard“ unserer Musiklehrerin, Frau Dietl, etwas spielen zu dürfen.

Ja, so fing alles an.

Weiter ging es in der Oberwaldschule in Grebenhain; dort habe ich in einer Schülerband mitgewirkt.

Später gründete Herr Rausch das Akkordeonorchester „Vogelsberg“. Hier war ich auch Mitwirkender. Herr Rausch war auch mein privater Klavierlehrer, und verschaffte mir sogar ein Stipendium an der Musikhochschule in Trossingen. Leider habe ich dieses nicht umgesetzt.

Die Musik hat mich aber nie losgelassen.

Mit insgesamt drei Mann gründeten wir später eine Tanzband, die Ronnys. Damals noch minderjährig, spielten wir auf Hochzeiten, Geburtstagsfeiern und auf Kirmesveranstaltungen. Es war eine schöne und wilde Zeit, an die ich mich gerne zurückerinnere.

Nach meiner Heirat mit Beatrix und der Geburt unseres Sohnes Mike habe ich mit der Tanzmusik aufgehört.

Eines Tages fragte mich der „Gänsis Hugo“, ob ich nicht die Tätigkeit als Organist in Burkhardts übernehmen könnte, da die damalige Organistin, Frau Muth, sehr schwer erkrankt war.

In meinem jugendlichen Leichtsinn habe ich zugesagt und bin bis heute noch als Organist bei euch tätig.

In den über 30 Jahren als Organist in der Kirchengemeinde Burkhardts hat es noch nie irgendwelche Unstimmigkeiten zwischen dem Kirchenvorstand und mir gegeben. Dieses schätze ich sehr, und das ist auch mit ein Grund warum mir mein Dienst vom ersten Tag an bis jetzt so viel Freude bereitet.

Ich möchte aber auch meinen Freund und Mentor, Herrn Karl Merz, nicht unerwähnt lassen. Auch bei Karl habe ich viel über die Ausübung der Organistentätigkeit gelernt. Ich bin froh, dass wir ein so gutes Verhältnis haben und ich ihn jederzeit um Rat fragen kann.

Was ist für dich das Besondere am Orgel spielen?

Für mich ist das eine wöchentliche Stunde Zeit, in der ich alles andere vergesse und mich nur auf die Orgelmusik konzentriere. Wenn es den Gottesdienstbesuchern gefallen hat und ich ab und zu ein „Gut gemacht!“ höre – umso besser.

Als Kind wolltest du sein wie....?

Slavko Avsenik –

ich wollte gerne so gut Akkordeon spielen können, wie er.

(Slavko Avsenik war ein slowenischer Komponist und Akkordeonist; geb. 1929, gestorben 2015; Anmerkung der Redaktion)

Worüber kannst du lachen?

Ehrlich gesagt, über alles!

....und worüber richtig aufregen?

Über Korruption und Ungerechtigkeit in der Politik. Und am meisten über den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Donald Trump. Weitere Ausführungen zu dieser Person erspare ich mir.

Was war früher dein liebstes Schulfach?

Mathematik und Musik.

Wen würdest du gerne mal treffen?

Barack und Michelle Obama und unseren früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt (wenn er noch leben würde).

Hast du einen Lieblingsfilm?

Ja! „Hilfe, es weihnachtet sehr“ mit Familie Griswold. Habe ich mir bestimmt schon 20x angeschaut.

Beatrix und du, ihr habt schon viele Reisen unternommen. Was muss für dich auf Reisen immer mit dabei sein?

Mein Laptop und unsere Kreditkarten.

Strand oder Berge? Stadt oder Dorf?

Strand und Stadt 😊

All Inclusive oder Selbstversorgung?

Na klar, Selbstversorgung. Ist doch viel spannender.

Welche Länder habt ihr schon bereist und welche Länder wollt ihr euch noch anschauen?

Wir haben jeden Kontinent mit verschiedenen Ländern schon bereist. Am meisten aber haben wir auf unseren Reisen den Südpazifischen Raum besucht.



Habt ihr auf euren Reisen schon einmal schlechte Erfahrungen gemacht?

Eigentlich nicht. Wir waren schon so oft unterwegs und sind noch nie bestohlen oder betrogen worden.

Flugverspätungen oder nicht angekommenes Gepäck zähle ich als schlechte Erfahrung nicht dazu, das passiert schon mal.

Wie lange und wie genau plant ihr eine Reise im Voraus?

Unsere Planungen beginnen mindestens neun Monate vor Reisebeginn wegen der Langstreckenflüge. Ich mache eine Grobplanung für unsere Reise. Gemäß dieser Planung bucht Herr Schuhmacher vom DER Reisebüro in Gedern nach Absprache mit uns, die Flüge. Mit Herrn Schuhmacher arbeiten wir schon viele Jahre zusammen. Er ist, unserer Meinung nach, ein absoluter Spezialist für solche Fälle.

Nachdem die Flüge gebucht sind, suchen wir uns die Unterkünfte und evtl. einen Mietwagen selbst aus und buchen diese. Das hat in der Vergangenheit immer problemlos funktioniert.

Welches war die außergewöhnlichste Speise, die ihr unterwegs probiert habt?

Schwein im Erdofen.

Wie entscheidet ihr, wo es als nächstes hingehen soll?

Beatrix äußert einen Wunsch und ich versuche den Wunsch irgendwie umzusetzen.

Was kann dich auf Reisen aus der Fassung bringen?

Eigentlich nichts, da müsste es schon extrem werden. Für jedes Problem gibt's eine Lösung. Aber da fällt mir doch was ein:

Wir regen uns immer auf, wenn Mitreisende im Flugzeug Handgepäck in der Größe eines Kindersargs verstauen. Muss das sein???

Auf Reisen trifft man oft die spannendsten und interessantesten Menschen. Wer hat dich auf euren Reisen....

...berührt?

Die Bewohner im Südpazifischen Raum mit ihrer Gelassenheit.

...zum Lachen gebracht?

Ach, da gäbe es vieles zu berichten. Am meisten bringt einem ein fröhlicher und freundlicher Gegenüber zum Lachen.

Wenn du dir ein Land aussuchen könntest: In welchem würdest du gerne leben?

Da gibt es drei Favoriten in dieser Reihenfolge:

- 1. Aitutaki im Südpazifik**
- 2. Neuseeland**
(irgendwo auf der Nordinsel)
- 3. Australien**
(irgendwo an der Ostküste).

Welchen Lebenstraum würdest du dir gerne erfüllen?

Ich würde gerne den Pilotenschein machen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest. Was würdest du dir wünschen?

**Gesundheit
Alt werden
Gesund bleiben**



Herzlichen Dank lieber Andreas, dass du dir die Zeit genommen hast, um uns unsere Fragen zu beantworten.

Wir wünschen dir und deiner Familie alles Gute und Gottes Segen.

Das Interview führte Marion Herget.



Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin



In Gottes Schule

Sie mussten zwar kein Diktat schreiben oder Mathe büffeln, aber auch biblische Helden hatten schwere Aufgaben zu lösen.

David ist ein Hirtenkind. Aber bald wird er gegen den Riesen Goliath kämpfen. Niemand sonst traut sich! Dabei ist David noch klein! Aber sein Gottvertrauen ist so groß! David besiegt Goliath, und er ist dabei innerlich gewachsen. (1. Samuel 17)



Gott hat Jeremia zum Propheten erwählt.

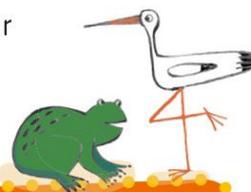
Der Junge traut sich nicht: «Ich bin noch so jung!» Aber Gott verspricht, ihm zu helfen. Jeremia soll machen, was Gott sagt. Und das kann er dann auch! (Jeremia 1,1-10)

Als Jesus im Tempel mit den Gelehrten spricht, ist er erst 12 Jahre alt. Trotzdem nehmen die gebildeten Männer Jesus ernst. Und sie staunen: Der Junge traut sich was! (Lukas 2,41-52)



Abzählreim für den Schulhof

1,2,3,4,5
der Storch hat keine Strümpf.
Der Frosch, der hat kein Haus,
und du bist raus.



A *meise*
B
C
D
E
F *uchs*
G
H

Schreibe das ABC untereinander und ergänze die Buchstaben jeweils zu einem Thema (Tiere, Vornamen, Lieblings Speisen usw.)



Rätsel: Welche Dinge gehören nicht in den Schulranzen?

Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.hallo-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de
Lösung: Gitarre, Kamera, Globus, Computer



BEI GOTT SIND WIR GUT AUFGEHOBEN

„Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten? Sie fliegen vorbei, wie nächtliche Schatten.“ Ende des 18. Jahrhunderts ist dieses bekannte deutsche Volkslied entstanden und hat seine Aktualität bis heute nicht verloren. Studenten sangen es nach den Karlsbader Beschlüssen im Jahr 1819. Sophie Scholl spielte das Lied 1942 ihrem inhaftierten Vater vor der Gefängnismauer auf der Blockflöte vor. Heute benutzt ein bekannter deutscher Internetdienstleister das Lied in seiner Fernsehwerbung.

Wer kann meine Gedanken erraten? Vor dem Hintergrund digitaler Überwachung haben viele Menschen Angst, zu gläsernen Bürgern zu werden. Denn das Internet vergisst nicht. Jeder Online-Kauf, jede Suchanfrage, jede Nachricht, die wir verschicken: Das alles

speichern Google oder Facebook auf ihren Servern. Irgendwann, so die Befürchtung, weiß der Algorithmus mehr über einen als die Menschen, die einem nahestehen.

Wer kann meine Gedanken erraten? Google oder Facebook? Ja, vielleicht. Aber für Christen gibt es darauf noch eine andere Antwort, nämlich Gott. „Du allein kennst das Herz aller Menschenkinder.“ Mit diesen Worten betet König Salomo, als er den Jerusalemer Tempel einweihet. Darauf können wir vertrauen: Gott kennt uns in all unserer Unberechenbarkeit. Denn der Mensch ist mehr als die Summe seiner Daten. Mit Gott können wir in Beziehung treten. All unsere Gedanken, Wünsche, Sehnsüchte und Ängste sind bei ihm sicher aufgehoben.

DETLEF SCHNEIDER



Muttertag

Stichwort: Muttertag

Der Festtag zu Ehren der Mütter wird traditionell am zweiten Sonntag im Mai begangen. In England wurde 1644 erstmals vom „Mothering Day“ berichtet, an dem sich alle Kinder und Enkelkinder bei den Eltern versammelten. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er in England verstärkt gefeiert.

Im Jahr 1909 wurde der Muttertag in 45 US-amerikanischen Bundesstaaten offiziell eingeführt.

Die amerikanische Frauenrechtlerin Ann Jarvis startete 1907 anlässlich des Todestags ihrer Mutter eine Werbekampagne für den Muttertag. 1914 wurde er vom amerikanischen Kongress zum offiziellen Feiertag erklärt. Bald kamen Geschenk- und Grußkarten zum Ehrentag der Mütter in Mode.

In Deutschland wurde der Muttertag erstmals 1923 offiziell gefeiert und 1933 von den Nationalsozialisten zum Feiertag erklärt. An diesem Tag wurden die Mutterkreuze verliehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitete sich der Brauch in ganz Europa.



Kein Vogel sitzt ...

Kein Vogel sitzt
in Flaum und Moos
in seinem Nest so warm:
Als ich auf meiner Mutter Schoß,
auf meiner Mutter Arm.
Und tut mir weh mein Kopf mein Fuß,
vergeht mir aller Schmerz:
Gibt mir die Mutter einen Kuss
und drückt mich an ihr Herz.

(Friedrich Wilhelm Güll)

Friedrich Wilhelm Güll, geboren am 1. April 1812 in Ansbach, war ein deutscher Dichter, der vor allem durch seine Kinderlieder bekannt wurde. Er starb am 24. Dezember 1879 in München.



Vatertag

Christi Himmelfahrt:
Was ist daran denn
die Attraktion?

Jesus hat uns den Himmel
erschlossen.
Er ist schon da.
Für unsere irdische
Lebensfahrt
haben wir einen
Heimathafen
bei Gott,
unserem himmlischen
Vater.

Also doch:
Vatertag!
So gesehen, Ja.

Reinhard Ellsel zum Spruch zu Himmelfahrt /Exaudi:
„Jesus Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“ (Johannes 12,32)

Bedeutung und Ursprung von Christi Himmelfahrt

An Christi Himmelfahrt feiern Christen, dass Jesus, der Sohn Gottes, zu seinem Vater in den Himmel zurückkehrte. Was dann auch den Namen des Tages erklärt. Nachzulesen in der Bibel, Lukasevangelium 24,50-53 und in der Apostelgeschichte des Lukas 1,1-11.

Ist Himmelfahrt immer am gleichen Tag?

Zumindest immer am gleichen Wochentag, denn der Termin ist immer der 40. Tag der Osterzeit, das bedeutet 39 Tage nach Ostersonntag. Weil Ostern aber immer an unterschiedlichen Daten ist, ist es Himmelfahrt eben auch. Der zeitliche Abstand ist übrigens nur in der Apostelgeschichte definiert.

Ist Christi Himmelfahrt überall ein Feiertag?

Ja, Himmelfahrt ist in allen 16 Bundesländern ein Feiertag. Das gilt auch für weite Teile Europas, wenngleich Länder wie Italien, Polen und Ungarn ihn inzwischen abgeschafft haben. Die kirchliche Würdigung des Ereignisses findet dort entsprechend am Sonntag nach dem Tag statt.

Aus den Kirchenbüchern

Zum Schutz persönlicher Daten
wird diese Seite nicht in der
Online-Ausgabe des
Kircheblättchens angezeigt.

Wir bitten um Verständnis.

Pfingsten



Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?

Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.



Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch.“

APOSTELGESCHICHTE 2,1-8.12-17

Grafiken: Pfeffer

Menschen, Musik, Momente

Werner Reinke macht seit Jahrzehnten Radio

Für nicht wenige Menschen in Hessen sind die drei Stunden von neun bis zwölf am Samstag ein fester Termin: Wenn „Reinke am Samstag“ läuft, sitzen sie am Radio und hören HR 1. Der Radio-moderator, 2012 mit dem Deutschen Radiopreis in der Kategorie „Bester Moderator“ ausgezeichnet, wird für seine Musikbegeisterung und sein unerschöpfliches Fachwissen geschätzt.

Dabei war die „Initialzündung“ für seine Liebe zum Radio und zu Jazz, Rock und Pop eigentlich der „Entzug“, wie er es selbst nennt. Denn bis zu seinem 14. Lebensjahr gab es in der Familie Reinke in Delmenhorst kein Radio. Ob es am Misstrauen des Vaters gegen dieses Medium lag, das die von ihm abgelehnten Nationalsozialisten zur Indoktrinierung der Bevölkerung missbraucht hatten, lässt sich im Nachhinein nicht mehr feststellen. Tatsache ist jedoch, dass mit dem Jahr 1960 dann doch solch ein Gerät in die Familie kam, das – viele Ältere werden es nachvollziehen können – schon allein mit seinem „magischen Auge“ und den exotischen Sendernamen wie „Beromünster“ oder „Hilversum“ einen Jungen faszinieren konnte.

„Die Welt kam zu mir“, beschreibt es Werner Reinke, und mit den Sendungen von BBC und Radio Bremen die Musik der Beat Generation:



„Die Liebe zu dieser Musik ist mir bis heute geblieben.“ Natürlich blieb es nicht beim Röhrenradio in der elterlichen Wohnung. Ein Kofferradio Telefunken Bajazzo TS „in braun-weiß mit Tragebügel“ erlaubte dem jungen Werner, nun auch unterwegs Radio zu hören. Dass er dann bei einem Wettbewerb der Berufsjugend ein weiteres Transistorradio gewann, weil er die besten Ausbildungsnachweise geliefert hatte, klingt in der Rückschau fast schon ein bisschen ironisch. Immerhin ging es da noch um seinen „Erstberuf“, nämlich Holzimportkaufmann. Dabei war sein eigentlicher Berufswunsch längst klar: Radiomoderator und nichts anderes wollte er werden.

So einfach, wie sich der junge Mann das vorgestellt hatte, war es jedoch nicht. Günther Bollhagen, dessen „Plattenpromenade“ bei Radio Bremen damals Kult war, hieß Reinkes Vorbild. So etwas wie er wollte er auch machen.

Zwar konnte er auf Erfahrung als Discjockey in einem großen Tanzschuppen in Delmenhorst verweisen. Auf sein Bewerbungsschreiben an Radio Bremen erhielt er aber erst einmal eine „vernichtende“ Antwort. Was als Voraussetzungen für die Arbeit beim Radio genannt wurde, hatte wenig zu tun mit dem, was er vorweisen konnte: Studium, Sprachkenntnisse und einiges andere mehr. Schon mit dem Studium konnte es gar nicht klappen, war der junge Werner Reinke doch in der neunten Klasse von der Schule geflogen, weil er zusammen mit anderen einem Lehrer einen nicht ganz anständigen Streich gespielt hatte.

Doch Hartnäckigkeit macht sich bezahlt. Erste Kontakte zu Bollhagen kamen zustande und Werner Reinke durfte in Livesendungen dabei sein und Radioluft schnuppern. Die später durchlaufene Sprecherziehung „wie ein Schauspieler“ schulte die Stimme. Wer Werner Reinke einmal im Radio gehört hat, wird seinen markanten Bariton immer sofort erkennen.

Urlaubsvertretungen für Bollhagen, später eigene DJ-Sendungen folgten. Hanns Verres, der legendäre Moderator der Schlagerbörse im Hessischen Rundfunk, hörte ihn und holte ihn nach Frankfurt, so dass er von 1971 an seine Arbeitswoche zwischen Bremen und Frankfurt aufteilte.

Aber natürlich bedeutet, Sendungen über Musik zu machen, weitaus mehr als Sprechen und Platten präsentieren. Die Liebe zur Musik verband sich mit der Empathie für die Musiker, denen zu begegnen Werner Reinke in vielen Fällen als großes Geschenk erlebte. Neidlose Bewunderung für die Lebensleistung etwa eines Peter Maffay oder Wolfgang Niedecken, die sich aus schwierigen Verhältnissen zu großen Musikern hocharbeiteten, spricht aus vielen kleinen Geschichten, die er erzählen kann. Johnny Cash persönlich begegnen zu dürfen – „ein sehr zurückhaltender stiller Mensch“ – etwa hinterließ nachhaltig Eindruck.

Und manchmal schließt sich ein Kreis: „Als Teenager hatte ich über dem Bett die Hülle einer Single von Paul Anka von ‚A Steel Guitar and a Glass of Wine‘ hängen. Und 40 Jahre später sitze ich ihm gegenüber und er erzählt mir, wie er für Frank Sinatra das Lied ‚My Way‘ schrieb.“

Es sind auch solche Begegnungen und Erfahrungen, die Werner Reinke sagen lassen: „Das ist eine erfüllende Tätigkeit, ich bin ein privilegierter Mensch, dass ich das alles machen darf.“

Und so ist auch verständlich, dass er auch mit Mitte 70 längst nicht ans Aufhören denkt:

„So lange drei Beteiligte mitmachen, geht es weiter: die Hörer, der Hessische Rundfunk und ich.“

Lieselotte Wendt

Schreiben mit der Hand fördert das Lernen

Handschrift – keine überflüssige Kulturtechnik

„Schönschreiben“ hieß vor 60 Jahren noch ein Unterrichtsfach in den meisten Grundschulen. Einmal in der Woche saßen die Zweit- und Drittklässler, die bis dahin auf der Schiefertafel gemalt hatten, vor weißen Hefeseiten, auf denen Linien vorgezeichnet waren. Darauf sollten sie nun Wörter schreiben, die nicht einfach weggewischt werden konnten. Nicht nur jeder Rechtschreibfehler blieb hier sichtbar – Tintenkleckse inklusive – auch eine verkrampte Handhaltung, der falsche Ansatz für das A, E oder B wurden sofort sichtbar. Und zu allem Überfluss wurde dann auch noch die „deutsche“ Schrift, manchmal auch Sütterlin, gelehrt, die ungleich komplizierter erschien als die lateinische Schreibschrift.

Das Ergebnis dieser von manchem verfluchten Anstrengungen:

Die meisten Menschen, die in jener Zeit die Schule begannen, schreiben flüssig und leserlich, manche sogar besonders schön, fast schon künstlerisch.

Das kann man von heutigen Schülerinnen und Schülern nicht behaupten. So haben vor wenigen Jahren Forscher in Umfragen herausgefunden, dass fast ein Drittel aller Mädchen und rund die Hälfte aller Jungen Probleme damit haben, flüssig schreiben zu lernen. Auch in weiterführenden Schulen sah es nicht gut aus mit der Handschrift.

Rund 40 Prozent seien nicht in der Lage, eine halbe Stunde zu schreiben, ohne dabei Probleme zu bekommen, stellte die Studie fest.

Ist es das Tippen auf dem Handy, das das Schreiben unwichtig werden lässt? Kommt die Handschrift aus der Mode, weil immer mehr auch mündlich kommuniziert wird? Noch ist nicht genau erforscht, ob man der modernen Digitaltechnik die Schuld zuschieben kann. Aber es lohnt doch, genauer hinzuschauen, was eigentlich das Schreiben mit der Hand bedeutet.

„Es geht um Bildung“

Denn um die Handschrift sorgen sich viele, etwa Wissenschaftler aus der Hirnforschung oder Lehrerinnen und Lehrer. Es gibt ein Institut für Schreibmotorik und sogar eine Stiftung Handschrift. Und dabei geht es keineswegs in erster Linie ums Schönschreiben oder eine Kulturtechnik, die manchem heute verzichtbar erscheinen mag. Beim Handschreiben „geht es um Bildung“, sagt Marianela Diaz Meyer. Die Leiterin des Instituts für Schreibmotorik hatte im April 2019 die Ergebnisse einer umfangreichen Studie vorgestellt. Unter dem Namen Step 2019 („Studie über die Entwicklung, Probleme und Interventionen zum Thema Handschreiben“) hatten sich 2.000 Lehrer von Primar- und Sekundarstufen an einer Online-Umfrage beteiligt.

Zu 90 Prozent hatten sie bestätigt, was das Institut in seinen Forschungen herausgefunden hat: Handschreiben unterstützt die Rechtschreibung, das Lesen, das Textverständnis, letztlich die schulischen Leistungen insgesamt.

Meisterleistung des Gehirns

Beim Handschreiben sind bis zu zwölf Bereiche des Gehirns beteiligt. „Schreiben ist eine Meisterleistung des Gehirns“ hat etwa der Neurologe Christian Kell, der an der Goethe-Universität Frankfurt zum Thema Sprachverarbeitung forscht, gegenüber Zeit-online gesagt. Und in der Tat verlangt das Schreiben mehr noch als das Lesen die Koordination vieler verschiedener Fähigkeiten des Gehirns. Beim Lesen werden Laute in Wörter und schließlich ganze Sätze umgewandelt. Das Schreiben fordert mehr: Hier werden Laute und Wörter in feine Handbewegungen umgesetzt. Und die ist für jeden Buchstaben anders.

Wird dagegen auf einer Tastatur getippt, so ist es immer die gleiche Bewegung. Eine Studie unter Studenten habe gezeigt, dass handschriftliche Notizen eine zentrale Rolle für das Merken von Faktenwissen und das inhaltliche Verständnis spielen, sagt Diaz Meyer. Nach einer Vorlesung wussten diejenigen, die mit der Hand mitgeschrieben hatten, deutlich mehr als diejenigen, die mitgetippt hatten.

Wenn nun also das Handschreiben so wichtig ist für das Lernen, für die verschiedenen Fähigkeiten des Gehirns, kann man dann davon ausgehen, dass alte Menschen schlauer sind? So eine einfache Gleichung lässt sich natürlich nicht aufmachen, auch wenn alte Menschen in der Regel die Handschrift sehr gründlich erlernt haben und meist auch sehr schön schreiben können. Für das Training des Gehirns, das man bis ins Alter immer betreiben sollte, sei es aber sicher nützlich, sagt Diaz Meyer.

Wer wird bestreiten wollen, dass es hilft, wenn die Finger beweglich gehalten werden? So bleiben sie fit, etwa beim Zuknöpfen von Kleidungsstücken. Wenn auch die Schreibmotorik eine besondere ist und noch einmal ganz spezielle Hirnbereiche nutzt, gebe es einen Zusammenhang zwischen Schreibmotorik und Feinmotorik, sagt auch Diaz Meyer.

Alte wie Junge könnten jedenfalls davon profitieren, wenn etwa Großeltern mit ihren Enkeln spielerisch das Schreiben übten, meint die Institutsleiterin. Ganz davon abgesehen, dass es eine „total schöne Sache“ sei, wenn alte Menschen Kindertagesstätten besuchten, um dort mit den Kindern zu spielen. Beide Seiten könnten dabei viel lernen. Und nicht zuletzt profitierten davon vor allem die Kinder, die keine Großeltern vor Ort hätten, oder auch alte Menschen ohne eigene Enkel.

Lieselotte Wendt

Gottesdienste in nächster Zeit

Auf Grund der aktuellen Lage entfallen alle Gottesdienste und Veranstaltungen vorerst bis zum 1. Juni 2020.

Wir bedauern diesen Schritt sehr, halten ihn aber für notwendig, um eine weitere Ausbreitung des Corona-Virus einzuschränken.

Sonntags werden in Burkhardts und Kaulstoß die Glocken von 10:55 Uhr bis 11:00 Uhr läuten.

Wir möchten Sie herzlich einladen, während des Glockenläutens ein Vaterunser zu sprechen und Ihr persönliches Gebet zu formulieren.

Das Glockenläuten werktags um 10 Uhr, 17 Uhr und 20 Uhr könnte ebenfalls zu einem Gebet aufrufen.

Guter Gott,

die Corona-Krise macht uns Angst. Solch eine Situation hatten wir noch nie.

Auf der ganzen Welt werden deswegen die Menschen krank.

Auch wenn es sehr schwerfällt bleiben viele auf Abstand zueinander, um sich nicht mit dem neuen Virus anzustecken.

Ich bitte dich:

Hilf uns, zuversichtlich und gelassen zu bleiben.

Sei bei all den Menschen, die in diesen Wochen schwer erkrankt sind und bei all denen, die sich in Medizin und Pflege um die kranken Menschen kümmern.

Sei bei:

den Forschenden, die nach Schutz- und Heilmitteln suchen;

Denjenigen, die Entscheidungen treffen müssen und im Einsatz sind für die Gesellschaft;

Allen, die in diesen Tagen um ihre Existenz bangen.

Lasst uns beten für die vielen Verstorbenen; nimm sie auf in dein Reich und lass sie auf ewig bei dir geborgen sein.

Guter Gott,

lass diese Krise bald vorübergehen und schenke uns Mut und Zuversicht.

Amen.

(Marion Herget)